Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 4

Artikel: Das Gericht : wie sich die Deutschen mit der Niederlage auseinandersetzen : Augenzeugenbericht eines Auslandschweizers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069439

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gericht

Wie sich die Deutschen mit der Niederlage auseinandersetzen

Augenzeugenbericht eines Auslandschweizers

Illustration von E. und M. Lenz

Der Verfasser dieser Aufzeichnungen ist erst kürzlich aus Berlin zurückgekehrt. Er hat mit einer sehr großen Anzahl Deutscher aller Schichten über den Zusammenbruch des Dritten Reiches gesprochen. Die folgenden Äußerungen hält er für besonders bezeichnend. Wir geben den Bericht wieder, ohne uns mit ihm zu identifizieren.

*

Jurist, in den Fünfzigerjahren

Da Dr. A. vor 1933 einer Freimaurerloge angehört hatte, fand er nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus keine Anstellung. Nach vielen Bemühungen gelang es ihm endlich, einen Posten zu finden, und er wurde damit begeisterter Nationalsozialist. Obgleich er wegen seiner politischen Vergangenheit auch später keine Aufnahme in die Partei fand, grüßte er nur mit «Heil Hitler» und blieb bis zum Kriegsende ein Anhänger der Partei.

Noch im März fragte er mich: «Wie soll ich mich verhalten, wenn jetzt die Alliierten einmarschieren? Es könnte doch sein, daß die deutsche Wehrmacht wieder kommt, dann wird man mich als Verräter behandeln», und mit einer eindeutigen Geste faßte er sich an den Hals.

Hab Sonne im Herzen ...

Fridolin friert — aber er hat Sonne im Herzen!

Die Kohlen sind verbraucht — aber Fridolin lächelt!

Fridolin lächelt — denn er hat ja ein Los in der Tasche!

Landes-Lotterie
Ziehung 10. Januar

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt"-Verschluß Fr. 50.– (zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27600.

Nach dem Zusammenbruch im Mai war dieser Herr völlig umgewandelt. Er lief von einer Dienststelle zur andern. Plötzlich war er nie Nazi gewesen. Er hatte auch durchaus keine Gewissensbisse, eine voll möblierte Wohnung zu beziehen, die eigentlich einem Parteigenossen gehörte. Im Juni traf ich ihn wieder. Er begrüßte mich, indem er mir auf die Schulter klopfte, mit den Worten:

«Wir alten Antifaschisten!» Ich konnte mich eines leisen Lächelns nicht erwehren und erwiderte:

«Manchmal habe ich aber doch den Eindruck gehabt, Herr Doktor, daß Sie zu den Nationalsozialisten gehört haben!»

«Wie kommen Sie denn darauf, ich habe doch nie der Partei oder irgendeiner Gliederung angehört! Natürlich war ich vorsichtig und habe meine Meinung etwas getarnt. Ich habe keine Sehnsucht nach dem Konzentrationslager gespürt.»

Als ich dann im Oktober mit ihm und seinem Sohn zusammensaß und wir über den Krieg diskutierten, war er es, der den Grundsatz vertrat: «Es sind alle PG zur Verantwortung zu ziehen; denn sie sind an dem über uns hereingebrochenen Unglück schuld.»

*

Der Beamte in den Sechzigerjahren

In den ersten Tagen nach dem Zusammenbruch, als in Berlin noch alles drunter und drüber ging, begegnete ich einem Bekannten, der Blockleiter in der NSDAP war und eine führende Stellung im Wirtschaftsamt der Stadt Berlin innehatte. Dieser Mann ist ein Prototyp des preußischen Beamten. Im ersten Weltkrieg schwer verwundet, trat er 1916 in die Verwaltung ein und gehörte ihr ununterbrochen an. Obwohl ihn ein äußerst schweres Herzleiden behinderte, nahm er niemals Urlaub. Er befand sich kurz vor dem körperlichen Zusammenbruch; aber das ihm in Fleisch und Blut übergegangene Pflichtbewußtsein dem deutschen Staate gegenüber zwang ihn, seine letzten

Kräfte auch für das Dritte Reich einzusetzen.

Auf meine Frage, woher er käme, antwortete er mir:

«Ich komme gerade von meiner Dienststelle, sie ist zum Glück nicht zerstört.»

In diesen ersten Tagen war es auf der Straße sehr unsicher. Die meisten Leute waren froh, wenn sie ihr Haus nicht zu verlassen brauchten. Deshalb fragte ich ihn erstaunt:

«Warum gehen Sie denn jetzt noch in Ihr Amt, wo Sie als Blockleiter doch stündlich mit der Verhaftung durch die GPU rechnen können?»

«Die Arbeit muß getan werden», antwortete er mir. «Es ist meine Pflicht, auf meinem Posten zu bleiben, bis ich abgelöst werde.»

Als er nach kurzer Zeit fristlos entlassen wurde, mußte er mit andern ehemaligen PG den Schutt auf den Straßen Berlins beseitigen. Auf Grund seiner schweren Krankheit hätte er ohne weiteres dispensiert werden können, trotzdem nahm er die anstrengende Arbeit in der Hitze auf sich.

«Ich muß die Folgen meiner Tat tragen!»

So folgte er auch der Aufforderung der GPU, sich an einem bestimmten Ort zur angegebenen Stunde einzufinden, obgleich er genau wußte, daß er von diesem Gange nicht mehr zurückkehren würde.

*

Gymnasialdirektor, nach dem Umsturz Oberstaatsanwalt eines Berliner Bezirkes, in den Fünfzigerjahren.

1933 ist er seiner politischen Einstellung wegen von seinem Schuldirektorposten abgesetzt und zum Lehrer degradiert worden. Er hat seit 1936 über die politische Tätigkeit seiner Lehrerkollegen genau Buch geführt. Er war schon damals überzeugt, daß diese Staatsführung zu keinem guten Ende führen könne.

VINDEX-Kompressen zur raschen Wundheilung
FLAWA-STANDARD-Verbandwatte wieder in saugkräftiger, schneeweißer Vorkriegsqualität.

FLAWA SCHWEIZER VERBANDSTOFFABRIKEN FLAWIL

Sie hätten gern ein

Klavier

— vielleicht für Ihre heranwachsenden Kinder. Doch im Augenblick möchten Sie kein Instrument kaufen.

Dann mieten

Sie eines. Der bezahlte Mietzins wird Ihnen beim späteren Kauf in Anrechnung gebracht; genauere Auskunft hierüber bereitwilligst.

PIANOHAUS Gecklin PFAUEN / ZÜRICH 1

MARCHETTE CHUTE

Gottsucher

Eine Einführung in die Bibel

Geb. Fr. 14.50

Für alle Menschen von heute, die den Zugang zu dem bedeutendsten Werk der Weltliteratur, der Bibel, nur schwer finden. Ein fesselndes, erregendes und Licht spendendes Buch.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

«Das größte Verbrechen der Nazis», so erklärte er, «war die systematische Beeinflussung und Verdummung der deutschen Jugend, und durch die Überwachung der Lehrerschaft hat der Staat auch die Schule gezwungen, die Kinder nach seinen Grundsätzen zu erziehen. Als sie in den letzten Kriegsjahren die Schulen aus den Großstädten evakuierten, hatte der Staat die Jugend ganz in seiner Hand.»

Seine jetzige Stellung hat dieser Mann angenommen, obwohl er keine juristischen Abschlußexamen abgelegt hat, um besonders diejenigen zur Verantwortung ziehen zu können, von denen er weiß, daß sie sich dieses Verbrechens mitschuldig gemacht haben, und um zu verhindern, daß diese Männer jemals wieder Lehrer der deutschen Jugend werden.

*

Studentin

Eine neunzehnjährige Studentin, früher BdM-Führerin, stand während ihrer ganzen Schulzeit unter starkem nationalsozialistischen Einfluß. Die letzten Jahre war sie mit ihrer Schule aus Berlin in ein Kinder-Landerziehungsheim evakuiert worden und hatte dort mit dem Elternhaus nur schwachen Kontakt. Erst Ostern 1944 kehrte sie nach ihrem Abiturium nach Berlin zurück. Im Oktober 1944 sagte sie noch: «Ich bin überzeugte Nationalsozialistin.»

Eines Vormittags im September traf ich sie auf dem Kurfürstendamm wieder. Sie kam von selbst auf unser damaliges Gespräch zurück und erklärte: «Ich habe mich geirrt, schließlich ist das menschlich. Nun haben wir die Folgen zu tragen. Aber gelernt habe ich viel aus meinem Irrtum.»

*

Ein Offizier, 27 Jahre alt

Auf einer Reise in das anhaltische Gebiet im August 1945 hörte ich zufällig in einem kleinen Orte, daß sich dort ein ehe-

maliger Oberleutnant namens F. aus Berlin aufhalte. Meine Vermutung, daß es ein Bekannter von mir sei, erwies sich als richtig. Als Schuljunge war er Mitglied der bündischen Jugend gewesen. Im Jahre 1937 wurde er Soldat. Seitdem hatte ich nur selten etwas von ihm erfahren.

Jetzt traf ich ihn in einer alten Mansarde wieder. Sein Schwiegervater war als ehemaliges Mitglied der NSDAP aus seinem Hause gewiesen worden. Er mußte mit seiner Frau als Angehöriger eines PG ebenfalls das Haus räumen. Die Familie hatte kein einziges Möbelstück mitnehmen dürfen. Nach fünfjährigem Fronteinsatz und vier schweren Verwundungen konnte er nur noch mit einem Stocke gehen. Fast kein Mensch getraute sich, mit ihm zu sprechen, aus Angst vor den russischen Kommandanten und dem Bürgermeister. Im Spital der Kreisstadt durfte er nicht mehr behandelt werden. Als Offizier der deutschen Wehrmacht hatte er täglich mit seiner Verhaftung zu rechnen.

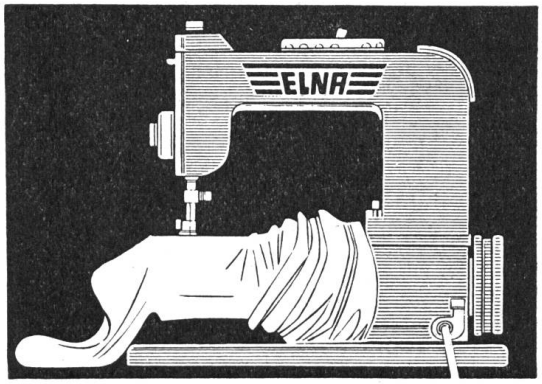
«Der Dank des Vaterlandes ist dir gewiß», sagte er bitter lächelnd, als er mir die Narben seiner Wunden zeigte.

«Dieser verfluchte Krieg. Sieben Jahre war ich nichts weiter als Soldat, habe im größten Dreck gelegen und gehungert, gefroren und meine besten Freunde irgendwo verscharrt. Und das alles für nichts!»

Als ich ihn fragte, warum nach seiner Meinung Deutschland den Krieg verloren habe, sagte er:

«Ich will dir einen Witz erzählen: Generalfeldmarschall von Brauchitsch besuchte im Jahre 1942 ein Konzert Furtwänglers. In der Pause ging er zu dem Dirigenten, um ihm für den außerordentlichen Genuß zu danken. Furtwängler ist erfreut und sagt: ‚Herr Generalfeldmarschall, gestatten Sie mir eine Frage. Warum mußten Sie gehen?' ‚Ja, Herr General-Musikdirektor', antwortete Brauchitsch, ‚wenn Hitler auf einem Kamm blasen könnte, hätten Sie auch längst

Strümpfe stopfen ein Vergnügen?



mit einer ELNA sogar ein Kinderspiel. Sie ist nämlich die einzige Haushalt-Nähmaschine, bei der darauf verzichtet werden kann, zum Strümpfestopfen die Verwendung besonderer Rahmen oder Rähmchen zu empfehlen. Das Einspannen in derartige Vorrichtungen verursacht natürlich unangenehme Arbeit und hat bei dünnen Damenstrümpfen manchmal sogar neue Beschädigungen zur Folge. Der freie Arm allein genügt nicht. Die Stopfvorrichtung muß vielmehr auch so beschaffen sein, daß das Gewebe ganz von selbst gespannt wird. Das ist nur bei der ELNA der Fall.

ELNA

die ideale Haushalt-Nähmaschine tragbar - elektrisch

Preis: Fr. 459.- inkl. Wust.

TAVARO S. A. GENF

gehen müssen.' Verstehst du, warum wir den Krieg verloren haben? Diesen verdammten Dilettanten haben wir das zu verdanken. Vom Kriegführen hatten sie keinen blassen Schimmer; aber überall mußten sie ihre Nase hineinstecken. Als von den alten erprobten Generälen einer nach dem andern abgebaut wurde, machte uns das stutzig. Allmählich merkte auch der jüngste Offizier, was gespielt wurde.»

«Wenn ihr schon dahinter gekommen seid», fragte ich, «warum habt ihr denn nicht Schluß gemacht?»

«Wir haben unsern Fahneneid geleistet. Ein deutscher Offizier fragt nicht viel, er gehorcht. Es ist klar, daß ein Soldat auch Befehle ausführen muß, die er nicht versteht, und selbst wenn wir vielleicht vor zwei Jahren den Gehorsam verweigert hätten — was wir mit unserer Soldatenehre nie hätten vereinbaren können — was hätte das genützt! Wir hätten den Krieg dennoch nicht gewonnen. Aber unsere Soldatenehre hätten wir verloren. Ich beneide die Kameraden, die gefallen sind. Aber daß diese Zustände, die augenblicklich herrschen, nicht anhalten können, steht außer Frage. Es ist einfach ein Unding, daß ein im wahrsten Sinne des Wortes barbarischer Staat das Herz Europas lähmt. Lange wird die Auseinandersetzung zwischen Ost und West nicht auf sich warten lassen. Hitlers Diktatur war von kurzer Dauer. Soll da vielleicht das bolschewistische Regime bis in alle Ewigkeit dauern? Meine alte verschlissene Offiziersuniform habe ich gut versteckt. Ich will dabei sein, wenn der Sieg der Kultur über das Untermenschentum erkämpft wird.»

*

Eine Handwerksmeistersfrau in den Fünfzigerjahren

Im Jahre 1940 überredete sie ihren Mann und ihren Schwiegersohn, in die Partei einzutreten. Die Frau überzeugte sie mit dem Argument, daß sie durch den Eintritt in die NSDAP gewisse Vorteile zu erwar-

ten hätten. Die Grundeinstellung der Frau war also ausgesprochen wirtschaftlich gewesen. Aber mit der Zeit hatte bei ihr die Propaganda gewirkt. Als während des Häuserkampfes um Berlin die Artillerie-Einschläge immer näher an das eigene Haus kamen, zogen sich die Bewohner in die Keller zurück. In einer der letzten Nächte, in denen es noch elektrischen Strom gab, schaltete einer in dem Luftschutzkeller, in dem unter andern die Familie des Handwerksmeisters hauste, den «Soldatensender West» ein. Alle hörten interessiert zu. Aber diese Frau lief zum Luftschutzwart und protestierte.

«Sie wissen doch genau, daß die Todesstrafe auf das Abhören feindlicher Sender steht! Der Feind will mit seiner Lügenpropaganda nur Unruhen und Verwirrung in unser Volk streuen. Gerade in diesem kritischen Augenblick darf man den Feind des deutschen Volkes nicht unterstützen!»

Der Luftschutzwart reagierte zwar nicht darauf; trotzdem schaltete die Besitzerin des Empfangsgerätes ab; denn in dieser Zeit konnte man viele Soldaten, die des sinnlosen Kampfes überdrüssig waren, an Laternenpfählen erhängt finden mit einem Schild: «Ich war zu feige, meine Familie zu verteidigen, darum mußte ich sterben.»

Die Handwerksmeistersfrau gehörte zu den wenigen Leuten, die das Märchen glaubten, daß zwei deutsche Armeen von der Westfront zur Entsetzung Berlins herangezogen würden. Selbst nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes konnte sie es immer noch nicht fassen. «Der Führer kann uns doch nicht so belogen haben!» meinte sie andauernd.

Allmählich hat sie es dann doch einsehen müssen. Aber Frau B. ist heute noch der Meinung, daß Deutschland den Krieg nur verloren hat, «weil nicht das ganze Volk hinter dem Führer gestanden hat».

«Ja», meinte sie, «das war der einzige Grund; Hitler hat gewußt, was er will, und er hat für eine gute Sache gekämpft; aber er ist verraten worden. Die

Im guten Uhrengeschäft
erhältlich

Die Pflege der Haut

kann auf mancherlei Art betrieben werden. Wer zu komplizierten «Schönheitskuren» keine Zeit und Lust hat, findet in der natürlichen VORO-Lanolin-Creme die beste Hilfe. Täglich 2–3 Minuten einreiben, leicht massieren – mehr braucht es nicht! Die wertvollen Hautnährstoffe der VORO-Lanolin-Creme erhalten die Haut frisch und gespannt und geben ihr ein gesundes Aussehen. VORO eignet sich übrigens auch ausgezeichnet als Puderunterlage während des Tages.

Dosen zu
Fr. -.60, 1.20 und 3.–
Tuben zu Fr. 1.35

VOIGT & CO. AG.
Romanshorn

Herren Generäle haben sich eben nicht von einem Muschkoten (einfachen Soldaten) befehlen lassen wollen, und die feinen Pinkels, die ihr Geld in der Rüstung verdient haben, wollten nicht, daß es auch dem gewöhnlichen Arbeiter und Handwerker gut ging. Darum haben wir den Krieg verloren und weil viele Parteibonzen lieber in Saus und Braus lebten, als für ihre Idee zu kämpfen.»

Nachdem die Polizei und einige Leute vom Volkskomitee ihr letztes Bett beschlagnahmen wollten, in dem ihr schwerkranker Schwager lag, der sich aus einem russischen Gefangenenlager bis Berlin geschleppt hatte, sagte sie zu mir:

«Warten Se man, bis noch mehr Landser zurückkommen, denn wird's aber wat geben! Oder denken Se, es könne ewig so bleiben, wie es jetz is? Die Landser werden das ganze Pack zusammen an die Luft setzen, dann kann kein Verbrecher mehr eine große Lippe riskieren. Glauben Se etwa, daß es zwischen den Russen und Ami (Amerikaner) auf die Dauer gut geht? Ich nicht. Sie prügeln sich ja jetz schon. Wir haben bald wieder Krieg!»

*

Ein katholischer Geistlicher in den Fünfzigerjahren

«Die Machthaber dieses Reiches haben sich eingebildet, ohne Gott auszukommen. Schlimmer noch, sie haben sich selbst an seine Stelle gesetzt. Man hat nicht zugeben wollen, daß auch die Religion die Menschen zu guten Staatsbürgern erzieht. Man hat behauptet, die katholische Kirche verfechte nur die Interessen des Vatikans, die denen des deutschen Volkes widersprechen. Die Staatsführung hat gegen die primitivsten Gesetze der Menschlichkeit verstoßen, als sie die Juden auszurotten versuchte. Wenn sie der Meinung war, daß die Juden die Interessen des Volkes gefährdeten, hätte sie ihren Einfluß auf humanere Art brechen sollen. Man hat in Deutschland die Gott-

losigkeit der Bolschewisten angegriffen; aber man war selbst auf dem gleichen Weg. Europa wurde von diesem Régime in ein Zuchthaus verwandelt. Wir alle sind mitschuldig an diesem furchtbaren Niedergang. Es ist falsch, die Verantwortlichen allein unter den Haupt- und Nebenkriegsverbrechern zu suchen. Auch wir, die wir nicht von der Partei waren, müssen uns verantwortlich fühlen. Hätten wir von Anfang an unsern Glauben verteidigt und wären dafür eingestanden, so wäre es nicht so weit gekommen.

Wie die Kinder müssen wir alle wieder erzogen werden. Wir selbst müssen das tun. Nicht bevor wir die Trümmer des alten Deutschlands beseitigt haben, können wir an den Aufbau eines neuen gehen. Wir müssen die gefährlichen Gedanken in uns ausmerzen, die da sagen, man könne sich auf Kosten anderer bereichern, wenn man nur mächtig genug sei. Wir müssen einen neuen Staat aufbauen, aber mit Gott. Ein neues Deutschland ohne Religion hätte den Keim des Niederganges bereits wieder in sich.»

*

Reserve-Offiziers-Bewerber

Einer meiner ersten Bekannten, die nach dem Zusammenbruch wieder auftauchten, war ein ehemaliger Reserve-Offiziers-Bewerber, der es verstanden hatte, aus der Gefangenschaft, in einem Lazarett in der Umgebung Berlins, zu entkommen. Sein Vater war Arbeiter bei Siemens und vor der Machtübernahme des Nationalsozialismus Funktionär der sozialdemokratischen Partei gewesen.

Ich traf Vater und Sohn beisammen.

«Jetzt ist endlich der ganze Mist vorbei», sagte der Vater, «die Nazi müssen einfach wahnsinnig gewesen sein. Wie konnte denn das kleine, arme Deutschland die ganze Welt bezwingen mit all ihren Rohstoffquellen und unbegrenzten Möglichkeiten, ein Deutschland, in dem vom ersten Tag an, schon bevor der Krieg

Wie Sie aus dem Tonicum Elchina

heute den größten Nutzen ziehen können, zeigt Ihnen die nachstehende Tabelle über die günstigste Verabreichungsart:

Bei allgemeiner Schwäche, besonders nach erschöpfender Krankheit: 3 mal täglich ein Likörglas voll

bei Appetitlosigkeit: 3 mal täglich ein Likörglas voll, je eine Stunde vor der Mahlzeit

bei Magen- und Darmbeschwerden: 3 mal täglich ein Likörglas voll, je eine Stunde nach der Mahlzeit

bei Nervenschwäche: 3 mal täglich ein Likörglas voll in ½ Glas Wasser nach der Mahlzeit.

In Sonderfällen fragen Sie am besten Ihren Arzt.

ELCHINA *nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. A. Hausmann*

Fr. 3.89 u. 6.50 inkl. Umsatzst.
Erhältlich in allen Apotheken.

Würzen will verstanden sein!

Gerade heute, wo so vieles knapp ist, habe ich in der Küche stets die Tube mit dem guten «Helvetia»-Tafelsenf zur Hand. Er hilft mir über manche Klippe hinweg. Viele Speisen verbessere ich durch einen «Schuß Helvetia-Tafelsenf» gewaltig . . . Ich kann ihn aus meiner Küche einfach nicht mehr wegdenken. Auch zu Wurst und Käse schmeckt «Helvetia»-Tafelsenf herrlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht u. gut!

Helvetia

Tafel-Senf

Kleine Ursache – grosse Wirkung

GROSSE TUBE 60 CTS excl. Wust

Nährmittelfabrik „Helvetia"
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Ein Symbol für Nahrung **höchster** Qualität. Eine Bürgschaft für den Anspruchsvollen, der klug wählt und sich gut überlegt, was er konsumiert.

CHARLES TSCHOPP

Glossen

Über Menschen und Dinge

Entzückender Geschenkband Fr. 5.80

Ein Leckerbissen für literarische und psychologische Feinschmecker

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

überhaupt losging, mit Butter und Devisen gespart werden mußte!»

«Ja», meinte sein Sohn, «wenn es nicht zum Heulen wäre, wäre es zum Lachen. Zwei Tage vor dem Großangriff der Alliierten auf Cassino mußte ich eine weit vorgeschobene Stellung beziehen. Meine gesamte Munition bestand dabei aus einer Eierhandgranate und einem Schuß im Revolver. Mein Bataillonskommandeur sagte damals: ‚Ich will keine Menschen in den Tod schicken. Aber selbstverständlich melden Sie als Reserve-Offiziers-Bewerber sich zu allen Unternehmungen freiwillig.' Vom ganzen Bataillon war ich der einzige, der noch herauskam, weil ich gleich zu Anfang verwundet wurde.»

«So war es überall», fuhr der Vater fort, «nichts dagewesen, doch die große Schnauze bis zuletzt. Der deutsche Arbeiter ließ sich das alles gefallen; wenn seine Fabrikhalle ausgebrannt war, hat er eben im Keller oder sogar unter freiem Himmel geschuftet, bis zu 16 Stunden im Tag. Er war zu feige, mit dem Régime Schluß zu machen. Nun ist es so weit gekommen, daß uns die andern von dem verdammten Nazitum befreien mußten. Das hat uns den letzten Rest von Ansehen in der Welt gekostet. Jetzt machen sie alle ein großes Geschrei mit Parteien und Gewerkschaften. Ist doch alles Quatsch. Der größte Teil des Volkes ist noch längst nicht reif für ein Parteileben. Die Gewerkschaften sind bloß neu aufgezogen worden, damit ein paar Leute mit großem Maul und wenig Verstand auf einem einträglichen Posten sitzen können. Ich gehe nie wieder in eine Partei und will von dem ganzen Krempel nichts wissen.»

*

Staatlicher Angestellter

In den letzten Kriegswochen wurde ich mit einem ziemlich unscheinbaren Manne näher bekannt. Er arbeitete als Sachbearbeiter in einer Dienststelle des Reichsluftfahrt-Ministeriums. Nachdem die

Russen Berlin genommen hatten, mußte von jedem Haus eine Liste der Bewohner für die Polizei und für die Kartenstelle angefertigt werden. Für die Erledigung dieser und ähnlicher Arbeiten sollte in jedem Haus ein Hausobmann gewählt werden. Die einzige Bedingung war, daß dieser nicht der Partei oder ihren Gliederungen angehört haben durfte. Herr K. wurde in seinem Hause dazu erwählt. Er fühlte sich anfänglich durch das ihm von seinen Nachbarn entgegengebrachte Vertrauen sehr geehrt und tat die von ihm verlangten Arbeiten freudig. Aber auf dieser Liste mußte natürlich auch der Beruf der einzelnen Mieter angegeben werden. Als ich damals Herrn K. traf, fragte er mich: «Was soll ich denn bei mir angeben? Wenn ich ‚technischer Sachbearbeiter' hinschreibe, werden mich die Russen wenn möglich nach Rußland deportieren. Soll ich Uhrmacher hinschreiben? Ich habe nämlich in dem Dorfe, wo ich geboren bin, einmal Uhrmacher gelernt und später aus Liebhaberei mich manchmal mit alten, beschädigten Uhren beschäftigt.»

Ich konnte Herrn K. nicht helfen. Aber als ich ihn das nächste Mal traf, sagte er mir, daß er sich als Uhrmacher eingeschrieben habe.

«Das ist ein selbständiger Beruf. Daraufhin bekomme ich die Lebensmittelkarte für Arbeiter, und ich habe meine Arbeit.»

«Wo haben Sie denn so schnell das nötige Handwerkszeug und die Werkstatt herbekommen?» fragte ich ihn.

«Das ist alles nicht so eilig», meinte er, «die Hauptsache ist, ich habe meinen Beruf und kann nicht mehr zu irgendwelchen Arbeiten herangezogen werden. Die Barrieren sollen die wegreißen, die sie aufgebaut haben!»

Aber Herr K. hatte jetzt eine andere Sorge.

«Stellen Sie sich vor», klagte er «ich muß eine Hausliste in das Büro der Kommunistischen Partei bringen. Wenn man nun von mir als Hausobmann verlangt, daß ich in diese Partei eintrete, was soll ich dann bloß machen? Weigern kann ich mich doch schlecht in dem Büro, eintreten will ich aber auf keinen Fall! In meinem ganzen Leben bin ich nie in einer Partei gewesen. Heute trete ich erst recht nicht ein. Ich habe bestimmt keine Vorteile, nur Nachteile. Diejenigen, die vor 1933 in einer Partei waren, wurden unter Hitler aus ihren Amtsstellen hinausgeworfen, heute die Nazis. Und wer ist morgen dran? Ich nicht, das sag' ich Ihnen! Von der ganzen Politik will ich nichts wissen. Ich will meine Ruhe haben und mein Auskommen. Alles andere ist mir vollkommen gleichgültig.»

Im letzten Winter: Frostbeulen?

Man möge sich rechtzeitig vorstellen, wie Frostbeulen entstehen. Wenn Sie an den Füßen oder Beinen frieren, treten Wärmeverluste ein, dadurch bilden sich Zirkulations-Störungen und oft „Gfrörni" u. Frostbeulen. Ohne als direktes Heilmittel gegen offene oder geschlossene Frostbeulen zu gelten, kann Zirkulan die bekannten Zirkulationsstörungen verhindern. Durch die allgemeine Förderung der Blut-Zirkulation gewinnen Sie viel für die Gesundheit. — Äußerlich gegen Frostbeulen Salbona-Spezial, die Salbe, welche auch gegen Krampfadern, Geschwüre und Hämorrhoiden hilft. Jetzt in allen Apotheken zu Fr. 1.75 und 3.75 erhältlich.

Pflanzen-Präparat

Aerztl. empfohlen

Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindel, Herzklopfen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahrbeschwerden, Krampfadern, Müdigkeit, Knoten, Schwellungen, Stauungen, Hämorrhoiden, eingeschlafene Arme, Füße, Beine und Hände

Zirkulan

Fr. 4.75
Fr. 10.75
Fr. 19.75

Bei Ihrem Apotheker

3

Die Gegenseitigkeit

« Einer für Alle, Alle für einen », darin liegt der Leitgedanke, der für den Gründer und ersten Direktor der Rentenanstalt, Conrad Widmer, beim Aufbau dieser schweizerischen Unternehmung wegleitend war. 1860 erläuterte er in einer Eingabe deren Wesen wie folgt: « Wer ist denn eigentlich die Rentenanstalt? » fragt er und antwortet darauf: « Sie gehört sich selbst an, der Zusammenbegriff aller Versicherten ist die Anstalt, ist die juristische Person, welcher das Vermögen eigentümlich ist, mit einem Wort, die Versicherten selbst sind die Anstalt. »

Das blieb immer so. Die Statuten bezeichnen daher in ihrem ersten Artikel die Anstalt « als eine auf Gegenseitigkeit beruhende konzessionierte Versicherungsgenossenschaft ». Sie erklären weiter ausdrücklich « die Gesamtheit der Mitglieder der Anstalt » als ihr oberstes Organ — und das sind eben die Versicherten, die durch den Abschluß ihrer Lebensversicherung die Mitgliedschaft erworben haben.

Auch Sie können Mitglied der Rentenanstalt werden und Anteil an ihren Überschüssen haben. Die Interessen der Rentenanstalt decken sich mit Ihren eigenen: den Versicherungsschutz so sicher und so preiswert wie möglich zu gestalten.

SCHWEIZERISCHE LEBENSVERSICHERUNGS- UND RENTENANSTALT

Hauptsitz in Zürich, Alpenquai 40